

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 54 (1998)

Artikel: Der kritische Punkt : erpresste Vergebung : Absolution für den Kommandanten von Auschwitz?
Autor: Schulte, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KRITISCHE PUNKT

Erpresste Vergebung*

Absolution für den Kommandanten von Auschwitz?

von Christoph Schulte**

Manfred Deselaers, UND SIE HATTEN NIE GEWISSENSBISSE? Die Biographie von Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz, und die Frage nach seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, Leipzig: St.-Benno-Verlag 1997, 424 S.

Früh übt sich, wer ein Meister aus Deutschland werden will. Rudolf Höss, der berüchtigte Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz, hat die ersten Menschen im Alter von 15 Jahren als kriegsfreiwilliger Kavallerist im Ersten Weltkrieg umgebracht. Nach dem Krieg setzte er seine mörderische Karriere in der Freikorps-Soldateska im Baltikum fort. Höss war später direkt beteiligt am Parchimer Feme-Mord, für den er im Zuchthaus sass. Auf freundliche Aufforderung Himmlers hin beantragte er gleich 1933 die Aufnahme in die SS. Als überzeugter "Soldat" des Nationalsozialismus mit eigener Gefängnis-Erfahrung diente er dem deutschen Staat und der nationalsozialistischen Bewegung dann bei der SS-Wachtruppe in Dachau, später in Sachsenhausen. Am 30. April 1940 schliesslich trat Höss seine Stelle als Kommandant von Auschwitz-Birkenau an, das unter seiner Leitung und mit Hilfe seines Organisationstalentes zum grössten aller Vernichtungslager ausgebaut wurde. Der Kommandant Höss arbeitete allen Zeugnissen zufolge buchstäblich bis zum Umfallen an der Vervollkommnung der Todesmaschinerie, diszipliniert, korrekt, effizient und mit Familienleben wenige Meter vom Lager. Die Erdbeeren im Garten des Kommandantenhauses von Auschwitz, in dem Höss' Kinder spielten, wurden mit Menschenasche gedüngt.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches tauchte Höss unter falschem Namen als Bauer in Schleswig-Holstein unter, wurde von den Briten jedoch 1946 gefasst und nach Polen ausgeliefert, wo er in Warschau vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Höss wurde am 16. April 1947 auf dem KZ-Gelände in Auschwitz gehenkt. So weit ist das Geschehen aus historischen Quellen, aus Gerichtsakten und aus autobiographischen Aufzeichnungen von Höss selbst bekannt. Aber 6 Tage vor seiner Hinrichtung kehrte Höss zum katholischen Glauben seiner Kindheit zurück, wurde förmlich wieder in die Kirche

* In gekürzter Fassung wurde dieser Beitrag erstmals in der Neuen Zürcher Zeitung (3. November 1998) 255, 47 abgedruckt.

** PD Dr. Christoph Schulte ist Privatdozent für Philosophie und Jüdische Studien an der Universität Potsdam. Seine Arbeitsfelder sind Religionsphilosophie und jüdische Religions- und Geistesgeschichte; Planufer 92e, D – 10967 Berlin.

aufgenommen, beichtete und empfing die Kommunion. Das ist der Ausgangspunkt einer theologischen Dissertation von Manfred Deselaers, die unter dem Titel "Und Sie hatten nie Gewissensbisse?" die Biographie von Höss und die Frage nach seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen abhandelt. Was dieses über 400 Seiten lange Buch zu einem theologisch-politischen Skandalon macht, ist seine folgenreichste Behauptung: Gott hat Rudolf Höss seine Verbrechen vergeben.

Makabre Aspekte

Diese Behauptung ist von öffentlichem Belang, weil Deselaers diese These nicht bloss als seine Privatmeinung vertritt. Er lebt und wirkt als deutscher katholischer Priester seit 1990 in der Stadt Auschwitz und arbeitet dort im Zentrum für Dialog und Gebet. Er hat sich in Polen nachhaltig mit der Schoa konfrontiert und verschreibt sich "ganz dem Dienst an der Versöhnung". Deselaers hat sein Buch mit ausdrücklicher Genehmigung seiner Kirchenoberen publiziert. Es wurde von der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Krakau als Dissertation angenommen und mit Unterstützung der Päpstlich-Theologischen Akademie zu Krakau 1997 im katholischen St.-Benno-Verlag in Leipzig verlegt. Deselaers tritt seitdem mit diesem Buch und seiner These von Gottes Vergebung für Höss in katholischen Akademien und Institutionen auf. Das ist bei einem Buch, das ausgerechnet den Opfern von Auschwitz gewidmet ist, von denen Tausende ja noch leben, mehr als eine makabre *promotion tour*. Das ist ein öffentlicher, theologisch-politischer Bekenntnisakt. Den Opfern und ihren Nachkommen, die noch immer unter dem Leiden, was Höss ihnen angetan hat, öffentlich zu versichern, dass Gott Rudolf Höss liebe und ihm schon vergeben habe, ist obszön.

Aber hier geht es um mehr als Geschmacksfragen: Denn wie beichtet einer die direkte Beteiligung an Selektion, Vergasung und Verbrennung von Menschen, die niemand mehr zählen konnte? Wieviel Sekunden oder Zehntelsekunden dieser Beichte blieben für jedes einzelne Opfer? Liess sich die ungeheuerliche Verantwortung des Kommandanten von Auschwitz in der kurzen Zeit vor der Hinrichtung tatsächlich und tätig bereuen? Oder hat da einer nur in Todesbängen und im Wissen um seine Untaten seine Seele in Sicherheit bringen wollen? Offene Fragen, auch für Katholiken.

Deselaers verbreitet mit kirchlicher Rückendeckung eine äusserst dünn begründete theologische Spekulation, die nur dem einleuchten kann, der dogmatisch an die Wirksamkeit des katholischen Buss sakraments glaubt. Woher nun bezieht Deselaers die Sicherheiten seiner Überzeugung? Er führt aus, Höss habe bei dem polnischen Jesuitenpater Wladyslaw Lohn kurz vor der eigenen Hinrichtung gebeichtet, das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt und die Kommunion empfangen. Die Absolution auszusprechen, war Pater Lohns Entscheidung. Aber die muss man ja nicht teilen. Vielleicht hätte der sich weigern sollen, dem Massenmörder Höss unter diesen Umständen und in dieser Kürze der Zeit im Namen der katholischen Kirche die Vergebung Gottes zuzusprechen. Vielleicht

hätte er es beim Gebet um Gottes Vergebung belassen sollen, ohne Gott sozusagen vorzugreifen. Wir wissen es nicht. Denn was Höss seinem ehrenwerten Beichtiger in jenen wenigen Stunden Ungeheuerliches gesagt haben mag, unterliegt dem Beichtgeheimnis und war für Pater Lohn vermutlich kaum zu ertragen. Aber was Höss in der Beichte tatsächlich gesagt hat, können wir nur vermuten, da Pater Lohn das Beichtgeheimnis nie gebrochen hat.

Es ist eine entscheidende Schwäche von Deselaers Argument, dass er den Inhalt von Höss' Beichte, seine Reue über ein mehr als verpfushtes Leben und deren Motive meint aus den Abschiedsbriefen an dessen Frau, aus Gefängnis-Gesprächen und aus autobiographischen Aufzeichnungen meint rekonstruieren zu können. Hier kippt sein Buch vom Historischen ins Spekulative. Das bleibt notgedrungen so unvollständig wie jene Reue selber. Deselaers bietet eine Häufung von Indizien, welche die damalige Entscheidung für die äusserst anfechtbare Absolution plausibler machen sollen. Deselaers findet, und das begründet er ausführlich, die Erteilung der Absolution durch Pater Lohn richtig. Obwohl er ehrlicherweise ein bitteres Faktum nicht verschweigt: Höss hat, wenn wir seinen hinterlassenen Bekundungen trauen dürfen, bereut, was er dem polnischen Volk angetan hat. Nur die Juden kommen in dieser Reue nicht vor.

Darüber, dass Gott Höss vergeben kann oder konnte, kann man spekulieren. Aber dass Gott Höss kraft des Buss sakramentes vergeben hat, ist zu wissen unmöglich. Katholiken wie Deselaers können dies glauben, mehr nicht. Aber es wäre angebracht, deutlicher zu sagen, dass dies ein Glaube ist, der einzig und allein auf die dogmatische Überzeugung von der Wirksamkeit des Buss sakramentes sich stützen kann. Die Kehrseite dieses Glaubens ist eine Logik der Nötigung, in welche die kirchliche Lehre und Deselaers' Argumentation gerät: Wenn ein Priester im Buss sakrament jedem Katholiken, auch dem Massenmörder Höss, Vergebung zusprechen kann, dann muss er dies auch, sobald nur der Sünder glaubhaft und vollständig Reue bekundet und das Sakrament *rite* erteilt wird. Die Kirche ist zur Vergebung genötigt, Gottes Vergebung wird gleichsam per Sakrament erpresst. Heine hat einem Bericht zufolge kurz vor seinem Tod diese Logik der Nötigung sarkastisch auf den Punkt gebracht: "Gott wird mir vergeben, das ist sein Beruf."

Katholizismus und Judentum

Deselaers affirmiert diese erpresste Vergebung dogmatisch und begründet dies mit der unendlichen Liebe Gottes für jeden Menschen. Dass er sich dabei ausgerechnet auf die Philosophie des jüdischen Religionsphilosophen Emmanuel Levinas, eines Opfers und Überlebenden der Schoa, beruft, ist eine Form der christlichen Vereinnahmung eines jüdischen Denkers für eine Vergebungstheorie, die dieser äussert und gegen die sich dieser nicht mehr zur Wehr setzen kann. Gegen solche Vereinnahmung nicht resistent zu sein, mag eine Schwäche der fachphilosophisch umstrittenen Philosophie Levinas' sein. Das tut aber nichts zur Sache: Nur der Glaube an die Wirksamkeit des Buss sakramentes, sogar ohne Wissen um den Inhalt der Beichte, den das Beichtgeheimnis bis heute

schützt, trägt Deselaers' Behauptung, Gott habe Rudolf Höss vergeben. Das ist wenig genug, sogar für überzeugte Katholiken.

Für Ungläubige ist das alles einfach Unsinn, aber für andersgläubige Christen und vor allem für religiöse Juden jedoch ist diese Behauptung eine Zumutung und ein Ärgernis. Für sie ist es eine Anmassung, Höss im Namen Gottes die Absolution zu erteilen. Denn man kann sich ernsthaft fragen, ob Gottes Liebe so unendlich ist, dass er selbst einem Massenmörder wie Höss verzeihen muss. Hier wird per Buss sakrament Vergebung erpresst. Es wäre eine Sache der religiösen Bescheidenheit und des Taktes einzugestehen, dass niemand weiss und wissen kann, wie Gott an seiner Kreatur Höss handelte.

Überraschen kann dieser Akt der kirchlichen Exculpation für Höss nicht, denn die katholische Kirche verfügt ja noch über ein ansehnliches Reservoir an prominenten katholischen Judenmördern aus vielen Jahrhunderten vor Höss, die teilweise sogar im Auftrag der Kirche handelten. Sie rücken heute in dem Masse ins Tageslicht, wie sich die Kirche schrittweise auf ihre Schuld an fast 2000 Jahren abendländischer Judenfeindschaft bis aufs Blut besinnt. Kein Wort davon bei Deselaers. Auch kaum ein kritisches Wort über die grauenhafte, emotions- und sexualfeindliche, autoritäre katholische Erziehung des Kindes Rudolf Höss, die direkt auf die Karriere des Soldaten und nationalsozialistischen Judenmörders einwirkte und in welcher der Antisemitismus gar nicht das Schlimmste war. Aber dann hätte Deselaers ein anderes Buch schreiben müssen.

In Auschwitz wurden etwa 1,5 Millionen Menschen ermordet, ungefähr 90% davon waren Juden. Untersteht sich nun aber ein jüdischer Betroffener der Schoa, Gottes unendliche Liebe für Höss anzuzweifeln oder auf Gottes Strafen zu verweisen, läuft er in eine Falle, die in Deselaers' Gottesliebe-Pathos aufgestellt ist: Er bestätigte das alte antijüdische Theologenklischee vom zornigen und strafenden Gott der Juden, dem stets noch der alle Menschen liebende Christen-Gott entgegengehalten wurde. Deselaers' theologische Spekulation ist so auf fatale Weise gegen Kritik von jüdischer Seite immunisiert. Denn welcher jüdische Kritiker wollte sagen, dass Gott nicht alle Menschen liebt? Vielleicht gar nur die Juden liebt, wie ein anderes antisemitisches Stereotyp es unterstellt? Offenkundig ist, dass Deselaers die traditionelle jüdische Lehre von Umkehr und Vergebung ignoriert. Er tut sie in einer einzigen Fussnote (Anm. 1697) ab. Hätte er sich das dort mit einem Satz zitierte Kapitel über die Busse aus Maimonides' wichtigem und schönem *Buch der Erkenntnis* (Hebräisch und Deutsch, Berlin: Akademie Verlag 1994, 408-509) nur ein einziges Mal durchgelesen, dann wüsste Deselaers, dass die Vergebung Gottes für sehr viel geringere Vergehen als Massenmord dort nicht so schnell zu haben ist wie die Absolution bei Pater Lohn. Gleichviel, so wie bei Deselaers "funktioniert" ein christlich-jüdischer Dialog jedenfalls sicher nicht. Da mag er Levinas zitieren, soviel er will.

Sakralisierung

Was hier trotz der offensichtlichen Unzulänglichkeiten von Deselaers' Argumentation aufscheint, ist ein ungeheuer grosses Bedürfnis, ja eine Obsession,

sich vergeben zu lassen, von den Opfern und von Gott. Deselaers führt politisch korrekt aus, dass die Opfer und ihre Nachkommen dem Mörder Höss keineswegs vergeben haben oder vergeben müssen. Das sei ihnen gar nicht zuzumuten. Gott in seiner Liebe jedoch habe Höss vergeben. Indirekt hat diese Behauptung von Gottes Vergebung für Höss aber genau damit eben doch Appellcharakter an die Opfer. Denn welcher Gläubige wäre nicht zur Nacheiferung Gottes aufgerufen? Und dann ist dieses Buch über Gottes Vergebung für ihren Mörder sogar den Opfern von Auschwitz gewidmet. Das ist ebenso stilllos und ungeheuerlich wie appellativ. Denn welche Widmung hat keinen Appellcharakter?

Es kann vergeben werden, auch Auschwitz ist verzeihlich, lautet der Tenor dieses Buchs. Der Wunsch, dass dem, der seine Schuld lautstark bekennt, diese schliesslich auch vergeben werden müsse, ist selbst bei Deutschen der zweiten Generation, der Deselaers angehört, weit verbreitet. Dieser Wunsch durchzieht untergründig auch die Berliner Mahnmal-Diskussion: Wir bekennen uns zu Auschwitz, also muss man uns vergeben. Hier waltet, selbst bei den Unfrommen unter den Nachgeborenen, ein Restbestand christlicher Theologie und Schuldkultur. Anders ausgedrückt: Die Deutschen haben es schwer, mit dem Bewusstsein und der Erinnerung an die nie gesühnte und unsühnbare Schuld der Schoa zu leben. Die Millionen Toten können nicht mehr vergeben. Auch deren Nachfahren können sich nicht anmassen, in ihrem Namen zu vergeben. Wiedergutmachung ist damit ausgeschlossen. Und es ist schwer auszuhalten, in Auschwitz immer wieder jenes unheilbar radikal Böse zu erinnern, das nach den so gar nicht versöhnungswütigen Worten Hannah Arendts "in dem besteht, was Menschen weder bestrafen noch vergeben können." Aber wenn Gott sogar Rudolf Höss vergeben hat, können zum guten Schluss alle reuigen Deutschen Vergebung und Vergessen finden. Sie können sich endlich mit sich selbst versöhnen, selbst wenn die "verstockten" Juden ihnen nicht vergeben wollen. Das ist kollektivpsychologisch die Botschaft, die weit über Deselaers' Buch hinaus weist.

Deselaers steht als Autor wie als in Auschwitz lebender Priester für eine Tendenz im Katholizismus, das Konzentrationslager Auschwitz post Schoa zu einem Ort von religiöser Bedeutung aufzuwerten. Nachträglich wird Auschwitz durch religiöse Symbole und Stätten in und um das Konzentrationslager quasi zu einem religiösen Wallfahrtsort umfunktioniert. Das neuerliche Aufstellen von Kreuzen ist nur ein weiteres Symptom dieses Trends, dem mittlerweile sogar führende Vertreter des polnischen Klerus entgegengetreten sind. Mit grösster Mühe nur und nach internationalen Protesten konnte der Bau eines Klosters auf dem ehemaligen KZ-Gelände verhindert werden. Edith Stein wurde rasch selig und soeben heilig gesprochen, obwohl sie als "Rassejüdin" und keineswegs als zum Katholizismus konvertierte Nonne oder gar widerständige Märtyrerin deportiert und in Auschwitz umgebracht worden war. Dadurch, dass die Kirche heute die katholischen Opfer der Nazis selig oder heilig spricht, können die Arrangements der Amtskirche mit den Nationalsozialisten, kann gar der massenhafte klerikale Antijudaismus und katholische Laien-Antisemitismus, der z.B. Hitler, Goebbels oder eben Höss von Kindesbeinen an prägte, nicht vergessen gemacht werden. Auschwitz war auch das Golgatha des kirchlichen Judenhas-

Nachträglich wird der Ort extremster Gottesferne zum Ort religiöser Ersatzhandlungen, gerade so, als wolle man nachträglich per Exorzismus das Unerträgliche der Massenvernichtung bannen. Als gälte es, die Abwesenheit Gottes im KZ durch nachträgliche demonstrative Aktivitäten religiöser Amtsträger vergessen zu machen. Die Erinnerung an Auschwitz wird damit, zumindest in Teilen der katholischen Kirche, sakralisiert. Letzten Endes bleiben dies vergebliche Versuche, einem Geschehen und einem Ort religiös Sinn zu geben, der keinen hat, weder für die Täter noch für die Opfer. Dass heute in Auschwitz wie auf einem Friedhof der Toten gedacht wird, ist eine verständliche und selbstverständliche religiöse Praxis bei Juden, Christen und anderen. Das ist eine Reaktion auf das Grab in den Lüften, fassungsloses Andenken angesichts der verstreuten Asche der nie begrabenen Opfer. Aber das verleiht dem, was dort geschah, nicht nachträglich irgendeinen Sinn. Vor solch gefälschter Sinngebung ist zu warnen. Deselaers' Buch wirkt daran mit, ob er das persönlich will oder nicht, das Geschehen von Auschwitz mit einer religiösen Aura zu versehen.

Vergebliche Theodizee

Religiös haben Judentum und Christentum in je verschiedener Weise, aber mit Gemeinsamkeiten, ein Problem, Auschwitz mit ihrem Gottesbild zu vereinbaren. Auschwitz ist buchstäblich der Totpunkt ihres religiösen Denkens im 20. Jahrhundert. Nie seit dem Erdbeben von Lissabon hat ein historisches Ereignis die monotheistischen Religionen selbst so in Frage gestellt. Denn was ist von einem Gott zu halten, der der Ermordung von einem Drittel seines geliebten, auserwählten Volkes tatenlos zusah? Warum griff dieser Gott in Auschwitz nicht ein, als Hunderttausende unschuldiger jüdischer Kinder ermordet wurden? Konnte er nicht oder wollte er nicht? Die Alternative ist in jedem Fall desaströs.

Im Judentum gibt es eine breite Diskussion und Literatur zur Bedeutung der Schoa für die jüdische Religion, im Christentum ist diese Auseinandersetzung, von Ausnahmen abgesehen, noch nicht einmal in den Anfängen. Von theologischer Breitenwirkung keine Spur. Insofern trifft Deselaers, das ist ein Verdienst seines Buchs, einen wunden Punkt. Nur ist sein Beitrag zur religiösen Dimension von Auschwitz ebenso billig wie konventionell: Gott liebt, vergibt und bleibt aussen vor. Wenn Menschen wie Höss und Konsorten für die Untaten in den KZ's verantwortlich oder mitverantwortlich gemacht werden können, entlastet das Gott. Je böser die Täter, desto gerechter und unbelasteter der in Auschwitz untätige Gott. Das ist das Muster von Theodizee in und nach Auschwitz.

Die Fortschreibung der Dichotomie von Opfern und Tätern bis ins 7. Geschlecht ebenso wie die Wiederholung der oft gar nicht mehr verständlichen Schuldrituale dienen, neben vielem anderen, auch der Entlastung Gottes. Deselaers' Argumentation treibt diese Theodizee einen Schritt weiter, indem bei ihm einerseits die Entlastung Gottes funktioniert, andererseits aber einem der Erschurken von Gott sogar noch vergeben werden kann. Auch noch die so erpresste Vergebung steht im Dienste der Theodizee von Auschwitz.

Mit der Vergebung sei Höss noch nicht erlöst, schreibt Deselaers. Er verortet ihn, vorläufig, im "Fegefeuer". Angesichts der Verbrennungsöfen von Auschwitz ist das ein Rückgriff auf eine ebenso monströse wie gleichzeitig hilflose und unzulängliche Metaphorik, die von der Wirklichkeit in Auschwitz, welche Höss höchstselbst organisiert hat, bei weitem überholt wurde. Dennoch hat Deselaers durch sein ebenso apologetisches wie aporetisches Buch und durch sein öffentliches Auftreten in der kirchlichen Arena an ein Kernproblem aller Theologie nach Auschwitz gerührt. Das eigentliche Problem ist nicht, ob Gott Rudolf Höss vergeben hat oder nicht. Sondern ob die Opfer und Zeugen Gott vergeben können, dass er Auschwitz zugelassen hat. Auf diese Theodizee-Frage hat die Theologie bisher keine Antwort. Dagegen ist die Diskussion um Höss' Vergebung vergebens. Vergebens auch bleiben die Versuche, statt der schwarzen Milch der Frühe die Milch der frommen Denkungsart zu verabreichen.